

Eberhard Zwink: Familienpredigten in der WLB¹⁾

In einer auf den ersten Blick merkwürdigen Sondersammlung der WLB befinden sich ca. 30.000 „Predigten“, die in unserem Haus unter dem Oberbegriff „Familienpredigten“ zusammengefasst werden und auch eine entsprechende Signatur haben: „Fam.Pr....“.

Das Typische

Gemeinsam ist diesem Typus Folgendes: Für eine Kasualie, also einen liturgischen Sonderfall wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Amtseinführung, Krönung, Huldigung, „runder“ Geburtstag, Goldene (etc.) Hochzeit und schließlich Beerdigung, hat ein eigener Gottesdienst oder zumindest eine von einem Pfarrer geleitete Feier stattgefunden, zu der eine Predigt entstanden ist, aber auch aus der Reihe der Teilnehmer Wort- oder Musikbeiträge geleistet wurden. Eine Publikation einer solchen Predigt nebst den anderen Gelegenheitsdichtungen, Reden, Kompositionen und Bildzeugnissen wird bei uns ohne Unterschied hinsichtlich der Entstehungszeit, der Qualität bzw. der Fülle oder des Mangels weiterer Beiträge zu den „Familienpredigten“ gerechnet.

Der Typus ist – die Betonung der Predigt als Mittelpunkt legt es nahe – ein Kind des lutherischen Protestantismus und tritt beinahe nur als sog. „Leichenpredigt“ auf. Unter „Leiche“ (vgl. den Eintrag im Grimmschen Wörterbuch) verstand man bis vor einer Generation auch die Feier und den Ablauf der Beerdigung, das Leichenbegängnis.

Vorgänger von Grabreden auf berühmte Persönlichkeiten finden sich schon in der christlichen Antike und im Mittelalter. Direkter Vorläufer war schließlich die *Ars moriendi*, die „Sterbekunst“ des Spätmittelalters, eine Anweisung und ein Ratgeber im Prozess des Sterbens, bis hin zur Sterbestunde den Anfeindungen der Hölle zu widerstehen und durch die Sterbesakramente zur Seligkeit zu gelangen. Nachdem der Protestantismus die alten Rituale weitgehend verdrängt hatte, wurden die entstandenen Defizite tlw. durch neue Formen ausgeglichen. Die Angst vor dem jähen, unvorbereiteten Tod und der Wunsch nach seligem Sterben des Mittelalters blieben, der Sterbeprozess wurde auf evangelische Weise ebenfalls ritualisiert. Die Begräbnisfeier selbst wurde in der Barockzeit mit übermäßig langen Predigten, oft geschönten Lebensläufen („Personalia“) und zahlreichen Beiträgen ausgeweitet. Um die Erinnerung an die Verstorbenen zu bewahren, sie im Kreis der Ahnen zu verorten und den Hinterbliebenen einen Glanz des Dahingegangenen zu verleihen, wurden von denen, die es sich leisten konnten, alle gesprochenen Texte gedruckt, teilweise auch Ad-hoc-Kompositionen (Trauermotetten, Trauerarien etc.) mit Noten beigefügt und Holzschnitte, Kupfer, Schabkunstblätter u.a. mit Porträts, Leichenzügen, Sargbeschriftungen angefertigt. Wer sich die teuren Graphiken nicht leisten konnte, ließ den Drucker Sprüche, Gebete u.a. mit den Vorräten des Setzkastens als Figurengedichte setzen; sog. visuelle Poesie entstand.

Die katholische Kirche beargwöhnte diesen Brauch und gestattete den Druck von Leichenpredigten nur für geistliche Würdenträger. Nur zu sehr war man sich auch der innerprotestantischen Kritik bewusst, wie sie deutlich z.B. der Rostocker Theologe Heinrich Müller (1631-1675) geäußert hatte: *Leichpredigten, Leichtepredigten: Deine Leichtepredigten machen leichte lose leute, die hingehen, sich als säue in dem unflath der sünden herumb wälzen, verlassen sich darauff, daß deine Leichpredigt allen koth abwischen werde ...*

Oft ist den Pfarrern das Fingerspitzengefühl erfordernde Los beschieden, in der Predigt nicht sagen zu dürfen, was dem eigentlichen Lebenswandel des Verstorbenen entsprechen würde, aber auch nicht maßlos übertreiben zu dürfen, was gelebte Sittlichkeit, Wohltätigkeit und Gottesfurcht anbelangt. War es aber gelungen, veranlassten sie den Druck ihrer homiletischen Meisterstücke. Sie hatten bei einer Kasualie die Chance, nicht über einen durch die Perikopenordnung²⁾ vorgegebenen Text predigen zu müssen, sondern durften ihre Bibelstelle frei wählen. Mithin konnten sie auf Kosten der Hinterbliebenen für ihr eigenes Image etwas vorweisen, sei es für Versetzung, Höherstufung oder Berufung.

Wir finden die eigentliche ausgedehnte und mit zahlreichen Elementen angehäufte Leichenpredigt, die als Typus zwischen 1550 und 1750 auftritt, insbesondere in den lutherisch geprägten Territorien und Reichsstädten, also vornehmlich in Nord-, Mittel- und Ostdeutschland. Das Herzogtum Württemberg war bis zum Eindringen des Pietismus nach 1700 streng lutherisch, so dass sich hier auch – unter Berücksichtigung württembergischer Sparsamkeit – der Typus realisieren konnte.

Die Hefte, meist im etwa quadratischen Quartformat gehalten - das Folioformat war nur für den Adel und hohe Funktionäre in Staat oder Universität erschwinglich - wurden in Auflagen von 200 bis 300 gedruckt, an Verwandte und Freunde verschenkt und später auch antiquarisch von Liebhabern gesammelt. Privatsammlungen gelangten so in die Bibliotheken mit historischen Beständen. Aus dem Nachlass der Reichsgräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg stammt die größte Sammlung, die sich heute mit ca. 45.000 Einheiten (24.600 Titel) in der HAB Wolfenbüttel befindet. Da macht sich unser Bestand von 5.555 (sic!) Titeln und mit Mehrfachexemplaren ca. 6000 Einheiten zählend eher bescheiden, aber dennoch bundesweit bemerkenswert aus.

Unter den „Leichenpredigten“ befinden sich auch, durch ein Signaturenkontingent ausgegliedert, ca. 500 Hochzeits- oder „Nuptialpredigten“, die nach dem gleichen Muster aufgebaut sind wie die Leichenpredigten; einzelne (kostspielige) Elemente können natürlich fehlen oder mehrfach vorhanden sein.

Typischer Aufbau der eigentlichen Leichenpredigt bis 1750

- Frontispiz meist mit Porträt
- Titelblatt
- weitere Abbildungen mit Leichenzug, Sarg, letztes Bild der aufgebahrten Leiche
- Predigt, teilweise auch mehrere Predigten von verschiedenen Pfarrern zusammengetragen

- Lebenslauf („Personalia“, „Curriculum vitae“, ...)
- Abdankung („Parentatio“, Rede eines Laien über das Leben und Dank an den Verstorbenen)
- ggf. akademische Reden auf Latein von Vertretern der jeweiligen Universität (oft auch gesondert erschienen als 2. oder 3. Leichenpredigt)
- Gelegenheitsdichtungen – Epicedien (Trauergedichte) in den gängigen Gedichtformen der Barockzeit in Reim und Metrik (Alexandrin, Distichen, Sonette u.v.a.m.), oft auf Latein oder Griechisch
- Trauermusik (Motetten, Arien, Lieder, mehrstimmige Liedsätze = Kantionalsätze)
- Visuelle Poesie

Da die Predigten oft erst nach mehreren Monaten erschienen, kann es vorkommen, dass in Kriegs- oder Pestzeiten aus einer Familie gleich mehrere Mitglieder kurz hintereinander verstarben. So findet man Sammelpredigten auf mehrere Personen in einer Einheit. Überhaupt sind alle Kombinationen - wie oben angedeutet – denkbar und kommen vor, oft zur Verwirrung der Benutzer.

Entwicklung nach 1750

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verkümmert die barocke Fülle, die Predigt gerät zur aufgeklärten Vernunftrede, Gelegenheitsgedichte erscheinen in einem Heft nicht mehr unbedingt zu einer Predigt beigefügt.

Evangelische Nüchternheit kommt erst recht im 19. Jahrhundert zum Tragen. Das Pflichtexemplargesetz König Wilhelms I. von 1817 bescherte der Königlichen Öffentlichen Bibliothek aus einer recht intensiven Druckerablieferung die Früchte, die nicht nur bei den Fachgruppen versammelt sind, die aber auch im bisher nur ansatzweise erschlossenen Bestand der „Kleinen württembergischen Drucksachen“ und eben auch in zahlreichen Kapseln der „Familienpredigten“ verwahrt werden. Nach 1750 zählen wir derzeit 25.544 Titel, ohne Dubletten, wovon letztere insbesondere aus der Sammlung des Pfarrers Karl Eduard Krauß (1912) in die WLB kamen. Die sog. „Krauß'sche Sammlung“ war aber auch eine willkommene Ergänzung.

Gleichwohl sind die jetzt nur noch wenige Seiten umfassenden Heftchen weniger wegen der Predigt, sondern wegen der meist sonst nirgends nachweisbaren biographischen Daten interessant und begehrt.

Genealogischer und familiengeschichtlicher Nutzen

Überhaupt stellt sich die Frage nach dem Nutzen dieser sonderbaren Quellen. Durchgängig gilt, dass die „Personalia“ für die Biographie (eigener Lebenslauf) und Genealogie (Familienbeziehungen einer Person) von familienkundlicher Bedeutung sind, und zudem wegen der großen statistischen Masse (man schätzt, dass es über 250.000 echte Leichenpredigten gibt) Daten für Längs- und Querschnittsuntersuchungen der historischen Familienforschung und Demographie abgeben. Beantwortet werden können Fragen nach Zeitraum zwischen Tod und Begräbnis, Todesursachen, Kindersterblichkeit, Frauensterblichkeit, Wiederver-

heiratung, Lebensalter, medizinische und pharmazeutische Maßnahmen am Lebensende, Berufe, Karrieren, Itinerare (Wanderungen von Studenten oder Handwerkern) u.a.

Die unzähligen barocken Gelegenheitsgedichte sind eine schier unendliche Quelle für die Qualität von Bildung und Können von Laien früherer Jahrhunderte. Man muss jedoch zugeben, dass manche Gedichte von professionellen „Poeten“ verfasst wurden, die darauf spezialisiert waren, wie etwa die württembergischen Pfarrer und Poeten Johann Ebermayer oder Johann Erhard Cellius.

Fundgrube für Gelegenheitsgedichte berühmter Personen sind die Familienpredigten allemal: Johannes Kepler, Friedrich Christoph Oetinger, Friedrich Schiller und Friedrich Hölderlin sind hier zu nennen. Teilweise wurden Texte von ihnen erst vor ein paar Jahren hier entdeckt.

Die in manchen Leichenpredigten aufgefundenen Gelegenheitskompositionen ermöglichen nicht nur die schlichte Vermehrung der Zahl weiterer historischer Musikstücke, sondern lassen sich auch aufführen und vermitteln Atmosphäre und Zeitgeschmack. Ein Musikwissenschaftler der benachbarten Musikhochschule ist seit ein paar Jahren solcher Musik in unseren Leichenpredigten auf der Spur und hat sowohl publiziert³⁾ als auch einen Aufführungsabend gestaltet.

Trotz allen Lobes haben namentlich die alten Leichenpredigten einen großen Mangel: Sie beziehen sich nur auf das gehobene Bürgertum, reiche Handwerker, Beamte, Ärzte, Pfarrer und den gesamten Adel. Untere Schichten sind ausgeschlossen. Über Bauern, Tagelöhner und Bettler erfährt man natürlich nichts. Hier müssen die sonst konkurrierenden Kirchenbücher zu Rate gezogen werden.

Tabelle 1: „Echte“ Leichenpredigten 1550-1750 im Bestand der WLB – Anzahl: 5.555

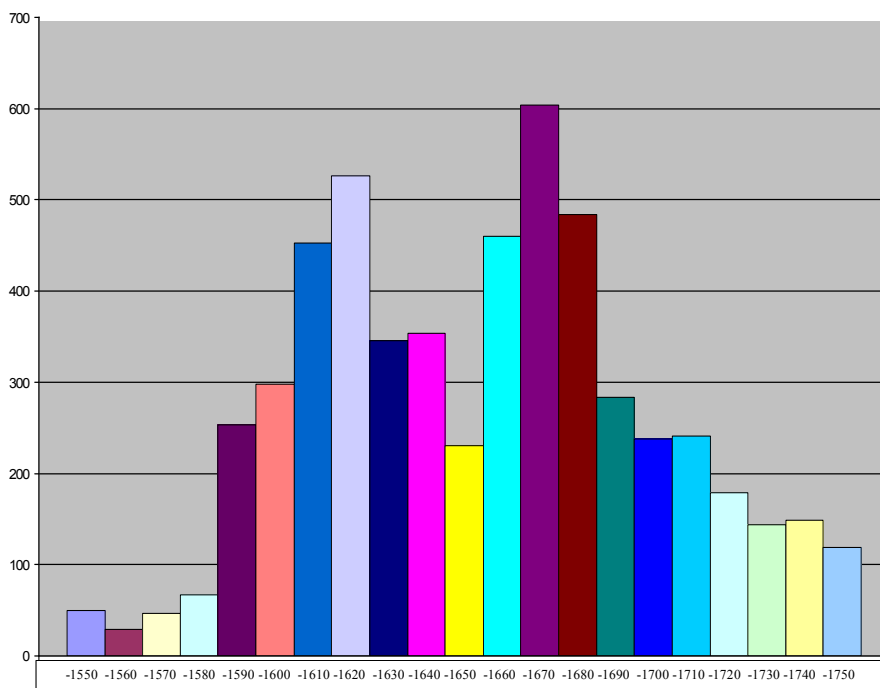
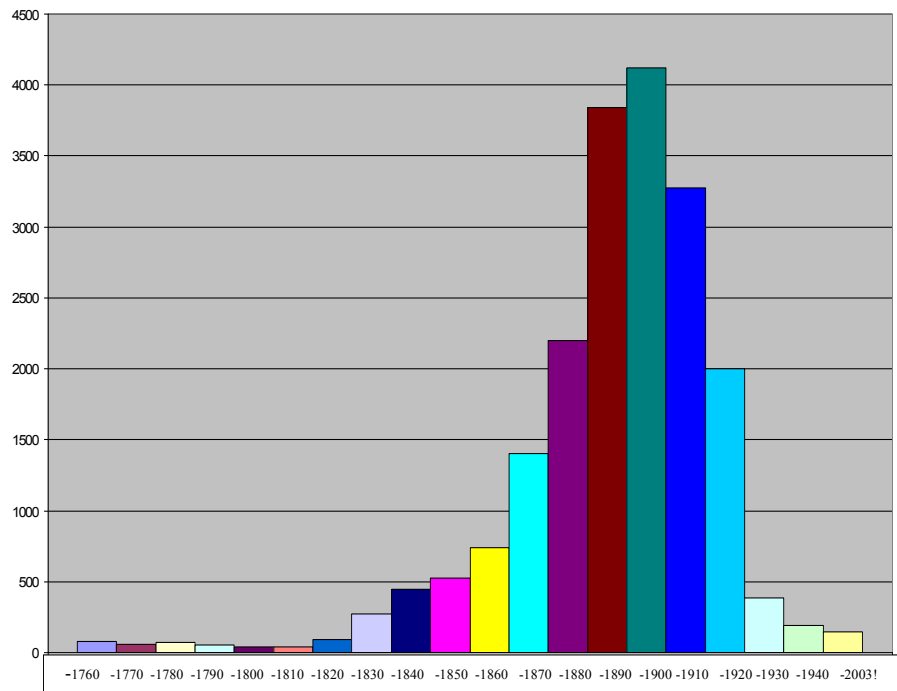


Tabelle 2: Familienpredigten seit 1751 in der WLB, seit 1817 Pflichtexemplarzugang



Statistisches

Interessant ist nun, wie sich die Zahl der Publikationen über die Jahre hin verteilt.

Tabelle 1 zeigt die Entwicklung des eigentlichen Leichenpredigttypus bis 1750. Man sieht deutlich den Aufschwung in der altlutherischen Orthodoxie bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, den Einbruch und wieder die Erholung nach 1650. Zwischen 1660 und 1680 gelangt der barocke Überschwang zu seinem Höhepunkt, bis schließlich die beiden verfeindeten Brüder Aufklärung und Pietismus gemeinsam für einen Ausklang sorgen.

Tabelle 2 spiegelt den Pflichtexemplarzugang der WLB im 19. und frühen 20. Jahrhundert wider. Man muss berücksichtigen, dass hier auch in kleinbürgerliche Schichten eingegriffen wird, was 200 Jahre vorher kaum möglich gewesen wäre. Das bedeutet, dass zahlreiche Württemberger diesseits und jenseits ihrer Grenzen oftmals auf den Namen einer ihrer Vorfahren stoßen können. Und schon ist der Kopierauftrag da!

Bestandserhaltung

Zum Erhaltungszustand der Familienpredigten ist nur wenig Gutes zu berichten. Der allergrößte Teil besteht aus Einzelbroschüren, die liegend in den bekannten schwarzen Kapseln aufbewahrt werden. Wegen ihrer verschiedenen Größe und der oft minderen Qualität des Papiers und der permanenten Benutzung sind sie im höchsten Maße gefährdet und sehen entsprechend aus. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass beim Herausnehmen und noch mehr beim Einsortieren der Hefte größte Sorgfalt zu walten hat.

Um dem Übel des weiteren Zerrissenwerdens und der Vermehrung der Esels-ohren abzuhelpfen, wird seit ein paar Jahren der Folio-Kapsel-Bestand einzeln in sog. Kibiz-Bände gebunden und senkrecht aufgestellt. Diesen Predigten - meist auf fürstliche Personen – sind oft eingefaltete Tafeln beigegeben, die beim Flachliegen erst recht ungleichmäßig auftragen, jetzt aber durch die neue Methode mehr geschont werden.

Nachweise

1. Die ursprünglichen blauen Bandkataloge (wie bei der Bibelsammlung) sind schon lange überflüssig geworden. Der früher moderne Zettelkatalog ist ein Konglomerat aus verschiedenen Bearbeitungsstadien, die sich aus der Umordnung und Umsignierung von einzelnen Gruppen ergeben. Von einem Katalog kann man insofern nicht reden, als es sich eigentlich nur um ein Register der Gefeierten, meist Verstorbenen, handelt, wozu noch die nötigsten Angaben kommen. Allerdings ist dieses Zettelregister in der Nähe der Informationstheke bis heute der einzige vollständige Nachweis der Signaturen.

2. Dieses Zettelregister hat der Amateur-Familienforscher Ralph Kunert in mühevoller Freizeitarbeit ohne Auftrag der WLB elektronisch erfasst, ist damit lobenswerterweise fertig geworden und bietet die Daten nunmehr auf seiner Website „Familienforschung“⁽⁴⁾ an. Die Zeilen der ehemaligen Excel-Dateien hat Herr Kunert nach verschiedenen Kriterien geordnet: Familienname der Gefeierten, Geburtsname von verheirateten Frauen, Feierjahr (Hochzeit, Begräbnis), Erscheinungsorte der Predigt und Berufe (im Ansatz).

Mit Bedacht hat Herr Kunert die Signaturen weggelassen, denn sie sind weiterhin ein Anlass zum Ärgernis, wenn auch manches in den letzten Jahren bereinigt wurde. Dazu muss man wissen, dass neben den beiden vorkommenden Messformaten Folio und Quart (= Quart und Oktav!) die Predigten sowohl als Einzelhefte als auch in historischen Sammelbänden aufbewahrt werden. Man hat nun alle römischen Zahlen in den Signaturen abgeschafft und die Sammelbände neu beschriftet. Trotzdem bleiben die unterschiedlich gestalteten Anhänger für Einzelstücke in Sammelbänden, für Mehrfachexemplare oder weitere Predigten auf eine Person, oder für weitere Predigten auf andere Personen in einem Band. Konsequenz ließe sich ohne Umsignieren nicht erreichen, was sich nicht nur aus Personalmangel verbietet, sondern auch deswegen, weil im Zuge mehrerer Bearbeitungsgänge allerlei Schichten von Signaturen mit Bleistift, Kugelschreiber (!), Rotstift, Kopierstift oder Nummerierungsstempel schon vorkommen und langsam der Platz auf den Titelblättern knapp wird, zumal es sich meist um Broschüren handelt, die keine Vorsatzblätter haben.

Die einfache HTML-Datei von Herrn Kunert, dem an dieser Stelle noch einmal sehr für seine selbstlose Arbeit zu danken ist, wird von Google schnell gestreift und ausgefallene Familiennamen kommen bequem an den Tag. Entsprechend steigt die Benutzung der Familienpredigten zusehends.

3. An der Universität Marburg ist eine von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur unterhaltene „Forschungsstelle für Personalschriften“ ansässig, wo seit mehreren Jahrzehnten der Historiker Prof. Dr. Rudolf Lenz intensiv an der Erforschung der Leichenpredigten bis 1750 arbeitet, bundesweit Bestände erfasst und für angemessene Katalogisierung sorgt. Die von Rudolf Lenz begründete Serie „Marburger Personalschriften-Forschungen“ besteht inzwischen aus über 40 Bänden mit Katalogen, Hilfsschriften wie Abkürzungsverzeichnissen, Forschungsbeiträgen und Kongressberichten.

Inzwischen ist das erste Ziel eines elektronischen Gesamtkatalogs der Leichenpredigten in deutschen Bibliotheken erreicht: Der „Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA)“⁽⁵⁾ ist zugänglich und liefert meist zufrieden stellende Ergebnisse. Man muss bedenken, dass die Daten aus Katalogquellen unterschiedlichster Qualität zusammengetragen wurden. Die Marburger Kollegen hatten für den Bestand der WLB eine Kopie unseres Zettelregisters mit dem Stand von vor ca. 30 bis 35 Jahren. Diese Kopie wurde aktualisiert und später mit Meldungen von den laufenden Neukatalogisaten weiter angereichert. Dennoch gab es für die studentische Hilfskraft Herrn Robin Pack in Marburg oft große Probleme, die komplizierten und mehrfach korrigierten Signaturen zu verstehen, ohne Einsicht in die Originale nehmen zu können. So entwickelte sich ein reger Email-Verkehr zur Beantwortung von vielen Verständnis- und Korrekturanfragen. Herr Pack hat mit großem Gespür auf die Unstimmigkeiten in unserem Register hingewiesen und manches zu Recht hinterfragt. In „GESA“ sind nun – hoffentlich – die Grundsignaturen nebst ihren anhängenden Elementen so dargestellt, wie sie vom Benutzer und von uns in das Ausleihsystem eingegeben werden müssen. Allerdings ist darauf zu verweisen, dass im Marburger Katalog eben nur die Leichenpredigten bis 1750, ohne die späteren Grabreden und ohne jegliche Nuptialpredigten zu finden sind.

So bleibt die Einsicht, dass es zwar dreierlei Zugänge zu dem Bestand gibt, vollständig aber nur das Zettelregister ist. Natürlich ist mit der Entscheidung, im Hause keine Zettelkataloge mehr zu führen, auch dessen Aktualität dahin.

Wenn noch Predigten, egal aus welchem Zeitraum ins Haus kommen, müssen sie an Herrn Kunert gemeldet werden. Das ist natürlich kein Dauerzustand. Er kann ja auch jederzeit seine Seiten wieder aus dem Netz nehmen. Dann haben wir keinen elektronischen Nachweis mehr für den Gesamtbestand.

Abgrenzung des Bestandes

Überdies gibt es, wie so oft, umstrittene Publikationen, die vielleicht zu den Trauerschriften zu zählen sind: Barockgedichte, die ohne eine Predigt erschienen sind, sich aber auf einen konkreten Fall beziehen, oder reine Musterpredigten ohne Realitätsbezug, die von weniger geschickten Amtsbrüdern verwendet und angepasst werden konnten. Solches Material und alle Neukatalogisate findet man im OPAC, der sich auch hier nicht als erste, aber als letzte Anlaufstelle empfiehlt, wenn man nach bestimmten gefeierten Personen oder Autoren sucht, zumal vieles und Wichtiges in den letzten Jahren neu erfasst wurde.

Präsentation

Vor den Mitgliedern des Vereins für Familien- und Wappenkunde hat der Verfasser im Dezember 2005 eine Power-Point-Präsentation mit viel Bildmaterial über die Stuttgarter Familienpredigten vorgeführt, welche unsere Website wesentlich ergänzt. Die im Anhang gezeigten Bilder sind eine Auswahl daraus.

Zukunft

Die „Familienpredigten“ in der WLB müssen mittelfristig in einem Projekt erschlossen werden. Die Marburger Forschungsstelle hat schon vor Jahren ein Kategorienschema entwickelt, das anzuwenden wäre. Zunächst wäre es aber schon ein Gewinn, wenn wir - wie die anderen Bibliotheken - alle Predigten wenigstens nach RAK im OPAC nachweisen könnten.

1) Erweiterte Fassung des Textes auf der Website www.wlb-stuttgart.de/archive/famprslg.html

2) Unter „Perikopen“ versteht man die seit der Alten Kirche bestehende Auswahl von Lese- und Predigttexten (für die Messe und den evangelischen Hauptgottesdienst) aus den Evangelien und den Apostelbriefen, die in beiden Konfessionen im Prinzip bis heute gelten.

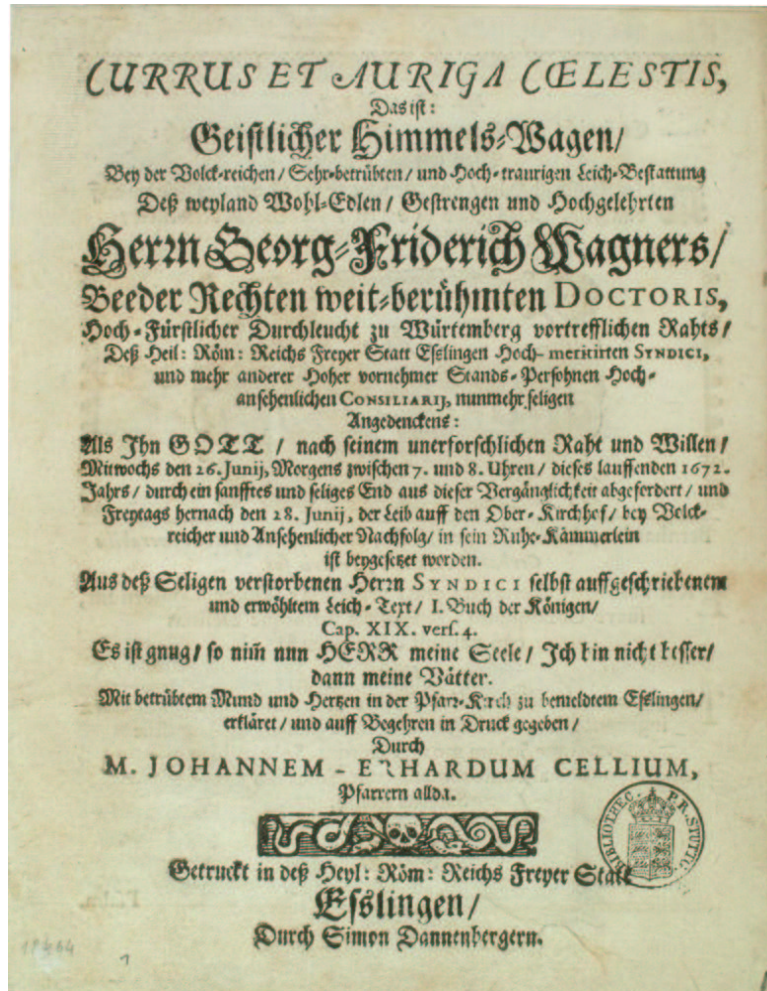
3) Joachim Kremer: Klingende Denkmäler? Tauerkompositionen in südwestdeutschen Leichenpredigten der Frühen Neuzeit. In: Momente : Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg. – 2005/4. – S. 10-15, auch unter: <http://www.momente-bw.de/>

4) <http://www.ahnenforschung-kunert.de/uebergl.htm>

5) <http://web.uni-marburg.de/fpmr//>



Aufgebahtes württembergisches Prinzenpaar
Dorothea Amalia und Karl Christoph, beide gest. 1650



Typisches Titelblatt einer Leichenpredigt

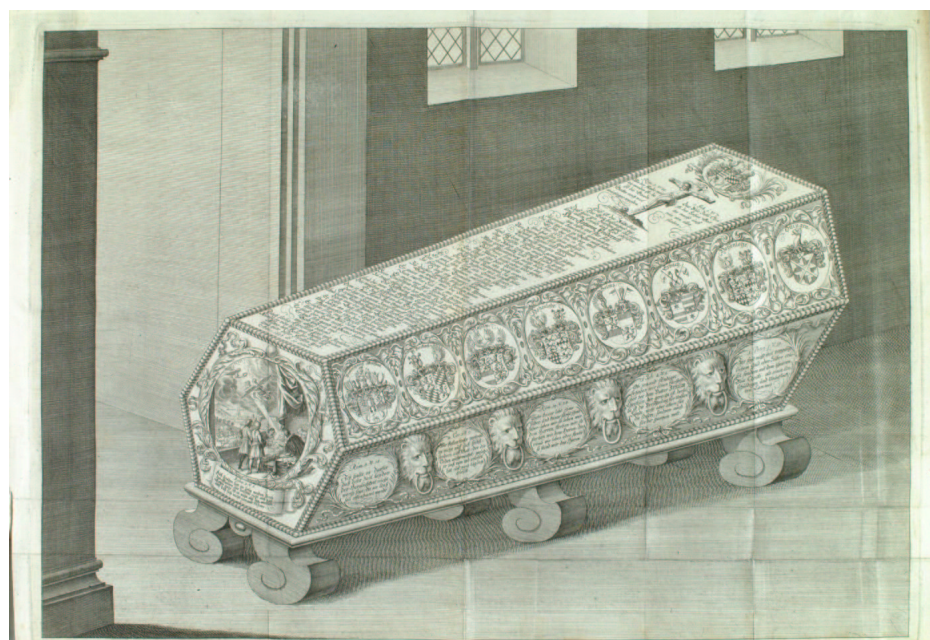


Abbildung des Sarges von Herzog Johann Friedrich (1669-1693)

Zwink: Familienpredigten

A. 4. CC. A. & Bass. Cont. Adagio. con' Affettu per Tutto.

1. Angst und Klagen! Ich wech und Sa gen wech Ich wech und Sa gen
 2. O Herr-Knecht! Ich wir ver sen den wir Ich wir ver sen den

1. Angst und Klagen! Ich wech Ich und Sa gen wech und Sa gen Angst und Klagen
 2. O Herr-Knecht! Ich wir Ich ver sen den wir ver sen den O Herr-Knecht

Adagio.

2

Partitur einer vierstimmigen Trauermotette

Das
Klagende Neuenstadt,
 Von
SOLENNER Beysetzung
 Des Weyl.
 Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E R R I S
Carl Rudolphens,
 Herzogen zu Württemberg und Teck, Gra-
 fens zu Wimpelgard, Herrn zu Gaiden-
 heim &c. Weyland Ihro Rom. Kayserl. Majest.
 General-Feld-Marechallens, Obristen über ein Kayserl.
 Dragoner-Regiment, Ritters des Königlich-
 Dänischen Elephanten-Ordens, &c. &c.

ADMINISTRATORIS
 Und
Ober-Vormunders, &c.
 Als
Dieselbe
 Den 17. Nov. Anno 1742. in Sero Residenz-Neuenstadt
 feierlich verschied,
 Und
 Darauf den 5. Decemb. in die Hoch-Fürstliche Grufft
 der daisigen Hoff- und Stadt-Kirchen, abends zwischen 7. und 8. Uhr,
 Leidmüthigst eingefencket wurden,
 In einer
Trauer-Rede
 Vor dem Altar vorgestellt,
 Von
 M. Johann Christoph Schüs, Diacono daselbst.

Eine von der Aufklärung beeinflusste „Trauer-Rede“ auf Herzog Karl Rudolph von Württemberg-Neuenstadt, 1742